

Wort nicht nur zum Sonntag



(Hildegard Bienen, Das himmlische Jerusalem, 1979.)

Der heutige Sonntag hat viele Namen:

In handelsüblichen Kalendern heißt er **Totensonntag**. Im evangelischen Kalender heißt er **Ewigkeitssonntag**, und im katholischen Raum firmiert er unter dem Namen **Christkönigssonntag**.

Dem Totensonntag und dem Ewigkeitssonntag ist gemein, dass er ein Gedenktag der Verstorbenen ist. Ein anderer Aspekt des Ewigkeitssonntags - dass er unsere Blicke auf die Wiederkunft Christi lenkt – verbindet ihn wiederum mit dem Christkönigssonntag.

Die Künstlerin Hildegard Bienen (1925 – 1990) hat mehrmals einen Kreuzweg gestaltet - u.a. für die Kirchen St. Barbara in Oberhausen und St. Michael in Duisburg-Wanheimerort.

Beiden Kreuzwegen ist gemein, dass sie nicht mit der Grablegung Jesu enden, sondern auf eine Station der Hoffnung zielen. Diese letzte Station gestaltet Hildegard Bienen als „Vision des himmlischen Jerusalem“.

Die beiden letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes (entstanden im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts) entwerfen ein Bild der neuen menschengerechten Stadt. Der Autor setzt diese neue Stadt ab von Rom, dem Zentrum der (militärischen und wirtschaftlichen) Macht.

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. (...)

Da entrückte er mich im Geist auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren (...) Die Stadt war viereckig angelegt und ebenso lang wie breit. Er maß die Stadt mit dem Messstab; ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich: zwölftausend Stadien. (...) Die Straße der Stadt ist aus reinem Gold, wie aus klarem Glas. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in diesem Licht einhergehen und die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt bringen. Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht

geschlossen - Nacht wird es dort nicht mehr geben. Und man wird die Pracht und die Kostbarkeiten der Völker in die Stadt bringen. (...) Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, steht ein Baum des Lebens. Zwölfmal trägt er Früchte, jeden Monat gibt er seine Frucht; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker. Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit. (Ausschnitte aus den Kapiteln 21 und 22 der Offenbarung)

Fast zu übersehen sitzt am unteren Bildrand links der Autor der Offenbarung. Von ihm geht ein Strom aus, der in die offene Stadt führt.

Das Zentrum der Stadt ist kein imponierender Reiter wie die Statue Marc Aurels auf dem Kapitolsplatz in Rom, sondern ein Lamm im Siegeskranz. Links vom Lamm wächst ein Baum des Lebens, der mit der Überfülle seiner Früchte nicht nur eine kleine Oberschicht ernährt, sondern alle.

Eine kleine Begebenheit aus der Zeit, in der der Kreuzweg in St. Michael installiert wurde:

„Herr Pfarrer, Sie müssen auch mal mit der Faust auf den Tisch hauen!“ sagte ein Mitarbeiter der bischöflichen Verwaltung. Darauf antwortete der Pfarrer und wies auf das Kreuz an der Wand: „Wir stehen nicht unter Hammer und Sichel, sondern unter dem Kreuz.“

Für mich ist Hildegard Bienenens Relief „Das himmlische Jerusalem“ ein Erinnerungsort für diesen Pfarrer. (Er hieß Theo Dölken.) Es ist auch ein Bild der Hoffnung, ein Bild einer Stadt des Friedens.

In einem Buch von Dorothee Sölle fand ich das folgende Freundschaftsgedicht:

Einer
und ein Freund
und ein Freund
und ein Freund

sag nicht das gibt vier
es sind mehr

das Kleine Einmaleins ist die Freundschaft
das Große die Revolution

Fang mit dem Kleinen an
denn ein Freund herrscht nicht

ein Freund hat immer Zeit
oder er weiß einen der jetzt Zeit hat

ein Freund weiß immer Rat
oder er kennt einen andern der Rat weiß

ein Freund ist immer zuständig
oder er findet wer zuständig ist

Das Kleine Einmaleins ist das Netzwerk
das Große die neue Stadt"



„Das himmlische
Jerusalem“ Fenster in
St. Michael, Marl
Entwurf: Trude
Dinnendahl-Benning
1952

Ich wünsche einen erholsamen Sonntag und eine gute Woche.

Ulrich (Wojnarowicz)

13. November 2022